



Alles
außer Zürich

Die Narben der Provinz

Kelly Tissot wuchs fernab der Kunstwelt auf. Nun stellt sie erstmals in der »Art«-Woche in Basel aus VON TIMO POSSELT

Wäre Kelly Tissot nicht Künstlerin geworden, würde sie heute vielleicht halb legale Stockcar-Rennen fahren. Nun aber sitzt die 27-Jährige in ihrem aufgeräumten Atelier im Basler Klybeckquartier und erzählt von ihrer Kindheit in Annecy, einem französischen Provinzstädtchen südlich von Genf. Ihre Mutter war Buchhalterin, ihr Vater arbeitete in einer Fabrik für Maschinenteile. Mit 17 Jahren wusste Tissot, sie will etwas anderes vom Leben: »Ich wollte ausbrechen und in eine große Stadt ziehen«, sagt sie.

Nach dem Lycée begann sie sich für zeitgenössische Kunst zu interessieren und besuchte in Annemasse den Vorkurs. »Ich fuhr ständig über die Grenze, um mir Ausstellungen in Genf und Lausanne anzusehen«, sagt Tissot. Sie begeisterte sich vor allem für die punkige ältere Generation der Schweizer Kunstszene wie Thomas Hirschhorn und Silvie Fleury. Schließlich erhielt sie einen Platz an der renommierten École cantonale d'art de Lausanne (ECAL), aber sie stand damit vor der Frage, wie sie sich als Französin ein Studium in der teuren Schweiz finanzieren soll. Ihr Vater half ihr aus der Patsche. Er fand in Genf einen neuen Job mit einem Schweizer Gehalt und konnte so die Ausbildung seiner Tochter finanzieren.

So kommt es, dass Tissot heuer für den Nachwuchspreis der Swiss Art Awards nominiert wurde und sie diese Woche erstmals ihre Werke an der sogenannten Liste zeigen kann; einer Off-Schau, die parallel zur großen Kunstmesse Art Basel stattfindet.

Ein paar Tage vor Messebeginn präsentiert Tissot am Laptop in ihrem Atelier die großformatigen Schwarz-Weiß-Fotografien, die sie zeigen wird. Darauf zu sehen sind Landmaschinen, Stallgitter, eine schemenhafte Kuh. Tissot hat sie mit ihrer Analogkamera auf einem Hof in Hochsavoyen, ihrer Heimat, fotografiert und auf tischplatten-große Leinwände aus Lkw-Planen drucken lassen. Das romantische Landleben existiert bei ihr nicht, die Bilder lösen vielmehr ein leichtes Unbehagen aus. Es sind Arbeiten, die wirken, auch ohne dass man dazu den Begleittext studieren muss.

Das galt auch für die Werke in ihrer ersten Soloschau im vergangenen Herbst im Kunsthaus Baselland in Liestal. In einem Freizeitpark in der Nähe von Annecy hatte sie Vogelscheuchen entdeckt, denen nicht eindeutig anzusehen war, ob sie nun Vögel oder Menschen abschrecken sollten. Ihre Jacken, Hemden und Latzhosen waren

mit aufgestickten Stoffflicken versehen. Tissot wählte die Bildausschnitte so, dass stets ein Streifen des nächsten Bildes am oberen Rand zu sehen bleibt, als seien sie Ausschnitte eines verlorenen Schwarz-Weiß-Horrorfilm-Klassikers. Um den beunruhigenden Eindruck zu verstärken, ließ sie die Bilder auf zusammengenähte Kunstleder-Leinwände drucken. Die Ausstellung gab Tissot die Möglichkeit, aufwendigere und größere Werke zu produzieren.

»Erstaunlich für das Werk von Kelly Tissot ist, dass sie bereits jetzt ein Bilderarchiv fortschreibt, das Ausgangspunkt vieler Serien ist«, sagt Ines Goldbach, die Direktorin des Kunsthauses Baselland. Während andere Künstler mit Ende 20 noch ihre Sprache suchen, hat Tissot bereits eine eigene Handschrift gefunden. Goldbach schwärmt von ihrer »ungeheuren Produktivität«, ihrer »klugen Neugier« und Präzision.

Regelmäßig reist Tissot, die nach dem Bachelor an der ECAL in Basel ihren Master machte und anschließend für die international gefragte Schweizer Künstlerin Claudia Comte arbeitete, in ihre französische Heimat: »Ich sammle die Narben und Stigmata dieser Landschaft«, sagt Tissot. Entstanden ist ein Archiv der Deindustrialisierung, des Verschleißes, der Landflucht, dessen Bilder aber stets offenlassen, ob das Gezeigte tatsächlich schon aufgegeben wurde oder gerade noch benutzt wird.

Bis heute unterstützen die Eltern die Kunstkarriere ihrer Tochter. Der Vater hilft ihr, die großformatigen Werke zu installieren, die Mutter redigiert ihre Texte. Sie arbeitet gern mit anderen zusammen, sagt Tissot. Dazu gehörten auch ihre neuen Freunde aus Basel und die alten aus ihrer Kindheit in Hochsavoyen: »Hinter all meinen Bildern stehen viele Menschen.«

Dann zeigt Tissot auf ihrem Laptop die Fotos eines Stockcar-Rennens. Es sind die Überbleibsel ihrer ersten künstlerischen Arbeit. Das Original, ein Video, hat sie verloren. Als Kind besuchte sie mit ihrem Vater solche halb legalen Rennen. Schrottreife Autos fahren auf selbst planierten Strecken um die Wette, wobei sich die Fahrerinnen und Fahrer gegenseitig von der Strecke schieben dürfen. »Man verbringt dort den Tag im Abgasrauch und Bierdunst«, sagt Tissot. Sie erzählt von der maskulinen Energie, die von diesen Rennen ausgeht. Der Welt, die ihr einst zu klein wurde und aus der sie den Aufbruch in die Schweizer Kunstszene wagte, um sie doch nie ganz loszulassen.

Kelly Tissot zeigt bis zum 18. Juni an der Liste Art und den Swiss Art Awards in Basel ihre Werke



Kelly Tissot, 27, lebt seit 2018 in Basel



Pauline Heubi, 18, Fechterin

Ritterin der Planche

Die Gymnastiin Pauline Heubi, 18, gehört zu den erfolgreichsten Nachwuchsfechterinnen der Schweiz. Angefangen hat sie damit bereits als Sechsjährige: »Ich wollte Ritterin werden.«

Bis heute fasziniert sie der schnelle, sportliche Kampf Frau gegen Frau. »Das Fechten erlaubt es mir, eine andere Person zu sein«, sagt sie der Fotografin Sophie Stieger. »Nach einem gewonnenen Match meine Freude laut rauszuschreien, das mache ich nur auf der Planche.«

POSTLEITZAHL

3324

Was, wenn die Mutter in Hindelbank einsitzt?

Romeo war mit seiner Mutter in Italien, als sie ihm während eines Streits plötzlich sagte: »Das sind unsere letzten gemeinsamen Ferien. Ich muss ins Gefängnis.« Drei Jahre später sitzt Romeo, heute 17 Jahre alt, in seinem Zimmer und erzählt, dass er seine Mutter nach den Sommerferien lange umarmt habe. Dann sei sie hinter dem Tor des Frauengefängnisses Hindelbank im Emmental verschwunden. Die meisten Frauen, die dort einsitzen, sind Mütter.

Romeo ist einer der Protagonisten im neuen Dokumentarfilm *Mitgefangen* der Berner Filmemacherin Annina Furrer. Die Straftaten der Häftlinge interessieren sie nicht, es geht ihr um die Angehörigen, die häufig vergessen werden. Kommt eine Mutter in Untersuchungshaft oder muss ein Vater eine langjährige Haftstrafe antreten, entsteht in den Familien eine Leerstelle. Von einem Tag auf den anderen fehlt eine wichtige Vertrauensperson, fällt ein Einkommen weg, die Familie gerät in eine existenzielle Not. »Die Angehörigen sind die Leidtragenden einer Straftat, mit der sie nichts zu tun haben«, heißt es im Film. Betroffenen sind davon in der Schweiz schätzungsweise 50.000 Angehörige, darunter 9000 Kinder. Ihre Beziehung zu den inhaftierten Verwandten beschränkt sich – teils über Jahre hinweg – auf kurze Besuche, Briefe, ab und zu ein Telefongespräch.

In der Romandie oder dem Tessin kümmern sich Anlaufstellen um die minderjährigen Angehörigen. In der Deutschschweiz interessiert sich niemand für sie. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, die kürzlich veröffentlicht wurde. Der Bericht formuliert mehrere Empfehlungen: Die Kinderperspektive müsse stärker berücksichtigt werden, sowohl bei der Verhaftung eines Elternteils als auch im Strafprozess und beim Vollzug. Noch immer hätten viele Haftanstalten keine kinderfreundlichen Besuchszimmer. Die Forschung zur Situation der Kinder inhaftierter Eltern müsse intensiviert, die Gesellschaft sensibilisiert werden. Denn kaum jemand redet darüber, dass ein Familienmitglied im Gefängnis sitzt. Auch Romeo hat niemandem erzählt, wo seine Mutter wirklich ist. Wenn sie rauskomme, sagt er, müsse er sich endlich nicht mehr verstellen. »Dann kann ich wieder ich sein.«

SALOME MÜLLER

Die Doku »Mitgefangen« läuft an diesem Donnerstag um 20.05 Uhr auf SRF 1

ANZEIGE

Partnervermittlung mit Charme

persönlich · seriös · kompetent



Löwenstrasse 25
8001 Zürich
+41 44 534 19 50

Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Kathrin Grüneis

freieherzen.ch

ZEIT EDITION
Sommer-Romane

**Die perfekte
Urlaubslektüre**

NEU
6 Romane im Schuber
+ Büchertasche
für 79,95 €*

**Die schönsten Bücher für
einen großen Lesesommer**

Sommerzeit ist Lesezeit. Erleben Sie mit der **neuen ZEIT-Edition »Sommer-Romane«** unvergessliche Lesemomente voller Leichtigkeit, Tiefe und sonnendurchfluteter Gelassenheit. Die sechs ausgewählten Romane erwecken den Sommer in all seinen Facetten zum Leben und lassen Sie den Alltag vergessen.

Die Edition im Überblick: Christoph Meckel *Licht*, Elizabeth von Arnim *Verzauberter April*, Françoise Sagan *Bonjour tristesse*, Zsuzsa Bánk *Die hellen Tage*, Ernest van der Kwast *Fünf Viertelstunden bis zum Meer*, André Aciman *Call Me By Your Name / Ruf mich bei deinem Namen*

Exklusive Nachworte von ZEIT-Autoren runden die Edition ab.

Jetzt eintauchen: shop.zeit.de/sommerzeit

Bestell-Nr. 44560 | * zzgl. 4,95 € Versandkosten | Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg